

„Arbeit ist mein Lebenselixier“

Im SN-Interview beschreibt Erwin Steinhauer, wieso ihn sein neuer Film besonders bewegt. Er spricht aber auch über das Älterwerden, seine neue „Tatort“-Rolle – und ein Salzburg-Projekt.

RALF HILLEBRAND

In „Für dich dreh ich die Zeit zurück“ gibt Erwin Steinhauer Ehemann Hartmut. Weil seine Frau Erika, gespielt von Gisela Schneeberger, an Alzheimer leidet, lässt er die 70er-Jahre und somit auch Erikas Erinnerungen wieder aufleben.

SN: Herr Steinhauer, wie war die Zeitreise in die 70er?

Erwin Steinhauer: Schöne Erinnerungen sind dabei hochgekommen. Damals war ich in meinen 20ern. Man erinnert sich an die Menschen, an die Großeltern, die noch gelebt haben. Ich habe damals meine ersten Gehversuche am Theater gemacht. Und man erinnert sich an die Musik, die ich heute immer noch höre, an die Beatles oder die Kinks. Mit dem deutschen Pop, der im Film vorkommt, hatte ich aber weniger am Hut. „Dschingis Khan“ habe ich mir nicht angehört (lacht).

SN: Auch in Ihrem Buch „Sissi, Stones und Sonnenkönig“ (2016) erinnern Sie sich an Ihre Jugend. Wird man mit 65 dann doch melancholisch?

Ich glaube, das ist eine typische Alterskrankheit. Das liegt mit Sicherheit daran, dass man viel mehr hinter sich als vor sich hat. Man überlegt sich aber auch, wie man die verbleibende Zeit sinnvoll nutzt.

SN: Und wie schafft man das?

Man muss neugierig bleiben, man muss fit bleiben. Und man hofft, nach wie vor arbeiten zu können.

SN: Sie haben in einem Interview gesagt, dass früher „sehr vieles schlechter war“. Meist hört man das Gegenteil.

In Wien war in den 70ern wirklich weniger los. Von einer Weltstadt war damals noch nicht viel zu sehen. Aber was damals schön war, war der wahnsinnige Optimismus – es gab im Grunde keine Zukunftsängste. Heute ist das anders.

SN: Was ist anders?

Vor allem die politische Lage: der Terrorismus, der zunehmende



In der TV-Produktion „Für dich dreh ich die Zeit zurück“ versetzt sich Erwin Steinhauer in die 70er-Jahre.

BILD: SN/ORF/MONA FILM/DOMENIGG

Rechtsruck, Fehlentwicklungen in der EU. Das sind Probleme, die die Lebensqualität schon beeinflussen.

SN: Würden Sie also selbst am liebsten nochmals 20 sein?

20 müsste ich nicht mehr sein. Das war eine absolut wilde Zeit. Es würde mir aber schon reichen, 20 Jahre zurückgehen zu können. Die 90er waren etwa sehr schön.

SN: Und was würde Erwin Steinhauer anders machen, wenn er die Zeit zurückdrehen könnte?

Ich würde meinen Beruf mit Sicherheit wieder wählen. Ich habe ja probiert, anderes zu machen. Ich habe Germanistik und Geschichte studiert – und ich bin schon in der Gla-

sergasse (Wien, Anm.) in der Schule gestanden. Es war wohl eine Gnade, dass die Kinder mich nicht als Lehrer bekommen haben. Mit mir hätten sie nicht viel gelernt. Aber sie hätten es lustig gehabt (lacht).

SN: Im Zentrum von „Für dich dreh ich die Zeit zurück“ steht Alzheimer. Wie stark bedrückt es, wenn man sich damit auseinandersetzen muss?

Durch meinen Beruf wird das Gehirn stetig beansprucht – und ich hoffe, dass das solchen Krankheiten vorbeugt. Man darf nur nicht inaktiv werden. Doch freilich kann man nicht allem vorbeugen. Was kommt, das kommt. Sie wissen ja: Altwerden ist nichts für Feiglinge.

SN: Noch zu Ihren anderen Projekten: Die Krimireihe „Die Toten von Salzburg“ soll 2017 weitergehen. Sind Sie auch wieder an Bord?

Ja, der Hauptcast bleibt derselbe. Und man kann verraten, dass wir bei der Romy (Fernsehpreis, Anm.) einen Auftrag bekommen werden, die Reihe erfolgreich weiterzuführen – wenn Sie verstehen, was ich meine. Im Mai werden wir zwei 90-Minüter in Salzburg drehen.

SN: Stehen sonst noch neue Projekte an?

Ich drehe ab übernächster Woche einen neuen „Tatort“ unter der Leitung von Barbara Eder. Dazu werde ich mit Michael Kreihsl „Die Wunderübung“ drehen. Der Film basiert auf einem Glattauer-Buch.

SN: Besteht die Möglichkeit, dass Sie auch als Kabarettist wieder auf der Bühne stehen?

Man soll nie nie sagen. Aber man entwickelt sich und macht dann andere Sachen. Demnächst bin ich etwa mit Band unterwegs: Ich lese H. C. Artmanns „Flieger, grüß mir die Sonne“ und werde dabei musikalisch begleitet. Dafür kommen wir nach Seeham (9. Juni) und nach Salzburg (Oval, 23. November).

SN: Erwin Steinhauer denkt noch lange nicht an den Ruhestand, oder?

Das könnte ich mir doch nie leisten – ich habe drei Kinder und Enkelkinder (lacht). Ich will so lange, wie es geht, arbeiten. Bei vielen Kollegen merkt man: Wenn sie nicht mehr arbeiten, verlieren sie den Spaß am Leben oder sie sind gar nicht mehr unter uns. Die Arbeit ist wie ein Lebenselixier.

Erwin Steinhauer ist seit mehr als 40 Jahren Schauspieler. Zu seinen bekanntesten Projekten gehören „Trautmann“ und „Brüder“. Steinhauer ist Vater von drei Kindern, das jüngste stammt aus der Beziehung zu ORF-TV-Direktorin Kathrin Zechner.

TV: „Für dich dreh ich die Zeit zurück“ am 26. April um 20.15 Uhr auf ORF 2.

Obama erhält Medienpreis

BADEN-BADEN. Der ehemalige US-Präsident Barack Obama wird mit dem Deutschen Medienpreis 2016 geehrt. Das teilte das Marktforschungsbüro Media Control mit. Obama werde als weltweit anerkannter Repräsentant der internationalen Politik geehrt. Wie kein anderer Politiker habe er „die Vision einer Welt verkörpert, in der es Hoffnung gibt und Wandel zum Besseren möglich ist“, sagte Preisstifter Karlheinz Kögel. Die Auszeichnung werde Obama am 25. Mai in Baden-Baden persönlich entgegennehmen. SN, APA

Kampf Mensch gegen Maschine

MOUNTAIN VIEW. Google schickt die intelligente Software AlphaGo erneut ins Rennen um die Krone beim Brettspiel Go. Im Mai soll AlphaGo mit seiner künstlichen Intelligenz gegen den 19-jährigen Ke Jie, die aktuelle Nummer eins der Weltrangliste, antreten, kündigte Google in einem Blog-Eintrag an.

Vor gut einem Jahr hatte AlphaGo dem Spitzenspieler Lee Sedol geschlagen. Das Match hatte damals für Aufsehen gesorgt, da Go als viel zu komplex galt, als dass künstliche Intelligenz das Spiel beherrschen könnte. SN, dpa

Niederländische TV-Show regt auf

AMSTERDAM. Eine neue TV-Sendung erhitze in den Niederlanden die Gemüter. Bei dem Spielchen „Dick oder schwanger?“, eine Rubrik in der Show „Nimm deine Badesachen mit“, begutachteten vier Männer eine Frau auf einem Plateau und rieten, ob sie schwanger oder korpulent ist. In der Sendung, die auf dem öffentlich-rechtlichen Sender NPO3 zu sehen war, bewerteten sie auch die Brüste einer Frau nach ihrer Echtheit. Vor allem im Netz regnete es negative Reaktionen: Die Show sei „peinlich“ und „sexistisch“. SN, dpa

Wieso der Pulitzer „ein bisschen“ nach Österreich geht

NEW YORK. Die Regeln sind eindeutig: „Im Journalismus-Wettbewerb können Bewerber jegliche Nationalität haben, aber ihre Arbeit muss in Zeitungen, Magazinen oder Webseiten aus den USA erschienen sein“, heißt es in den Statuten des Pulitzer-Preises. Österreichische Medien können die renommierte Auszeichnung also eigentlich gar nicht gewinnen. Aber der „Falter“ und der ORF kamen jetzt zumindest nahe heran: Für die Enthüllung der „Panama Papers“, an der beide Medien beteiligt waren, wurde das Internationale Netzwerk Investigativer Journalisten mit dem Preis geehrt. „Der ‚Falter‘ und der ORF sind also auch ein bisschen Pulitzer“, schrieb „Falter“-Chefredakteur Florian Klenk auf Twitter. SN-hill, APA

So würde David Letterman mit Trump umgehen

Der berühmte Talkmeister feiert den 70. Geburtstag zurückgezogen, aber immer bereit für Bonmots.

PIERRE A. WALLNÖFER

NEW YORK, SALZBURG. Die Zeit zwischen dem ausklingenden (Arbeits-)Tag und dem Schlafengehen ist eine magische Fernsehzeit. Dinge, die am Hauptabend undenkbar wären, finden in Late-Night-Shows wie selbstverständlich statt. Da wird Unsinn verzapft, fantasiert, persifliert und gleich darauf kommen ernste Themen zur Sprache. Aber ein Clou, zumindest ein Augenzwinkern, gehört immer dazu.

Im deutschsprachigen Raum gibt es kaum noch Late-Night-Shows, ja es hat nie besonders viele und gute gegeben – und wenn, finden sie zum Beispiel im ORF mit Stermanns und Grissemanns „Willkommen Österreich“ schon ab 22.00 Uhr statt.

Der Late-Night-Großmeister deutscher Zunge war Harald Schmidt. Er brachte etwa im Gegensatz zu Stefan Raab den nötigen intellektuellen Anstrich ein. Schmidt ließ sich von David Lettermans Stil und Auftreten inspirieren. In der frühen Phase seiner Karriere war Schmidt es gemeinsam mit Herbert Feuerstein, die mit „Schmidteinander“ am ehesten den US-amerikanischen Vorbildern gerecht wurden.

Einer dieser großen Showmaster, sozusagen ein echter MC, war der vor zwei Jahren emeritierte David Letterman. Sein heutiger Geburtstag erlaubt es, einer Fernsehgeschichte zu gedenken, die heute fast ausgestorben ist. Harald Schmidt wird gelegentlich ausgerechnet auf dem „Traumschiff“ gesichtet, von Stefan Raabs Sabbatical hört man gar nichts mehr, außer dass durch-

sickert, es gebe keine Pläne für 2017. Zurück zu Letterman, der selbst ein großes Vorbild hatte: Johnny Carson (1925–2005) und seine fast 30 Jahre laufende „Tonight Show“. Lettermans Shows zeichneten sich



David Letterman im Ruhestand.

BILD: SN/ELIZABETH PANTALEO / ACTION PRESS / PICTURE-DESK.COM

durch ihre völlige Unberechenbarkeit aus. Es fehlte dem Zuschauer an nichts: Comedy, Politik, Stars und – wie man heute sagen würde – „fake news“ wurden instrumentalisiert. Dinge auf dem Bildschirm vorzugucken, das goutiert wohl nur ein schläfriges Zuschauergehirn.

Vielmehr kommt die Leichtigkeit des Seins in diesem Format besonders zum Tragen. Mit seinem Talent, Sätze aus sich herausprudeln zu lassen, prägte Letterman jahrzehntlang den späten Fernsehabend in den USA. 45 Emmy-Nominierungen und zwölf Trophäen sind eine stolze Bilanz, das geschätzte jährliche Gehalt von mehr als 30 Mill. Dollar allerdings auch.

Vor zwei Jahren verabschiedete sich der Talkkönig in den Ruhestand. Jetzt wird er 70, hat einen langen Bart sprießen lassen – und zeigt sich nur noch sehr selten.

Wie er mit US-Präsident Trump umgehen würde, weiß David Letterman jedoch genau. „Wenn ich noch eine Show hätte, wäre er alles, worüber ich reden würde. Ich wäre erschöpft.“ So wie Zuschauer nach gelungenen Late-Night-Shows.